

Medienspiegel Woche 34 / 2017



Inhalt

St.Gallen / Handarbeit / Hauswirtschaft / Egli Ursula / Gysling Verena / Akademisierung / Höpli Gottlieb

20 Minuten, 22.8.2017

Weniger Praxis für die Schüler **1**

Kantonsrat St.Gallen, 13. Juni 2017

Keine Schwächung des praktischen Unterrichts in der Volksschule **1**

Wiler Zeitung, 15. August 2017

Nützlich für den persönlichen Bereich in einer immer abstrakteren Welt **3**

Tagblatt, 03. August 2017

Herr Fantozzi macht den Doktor **4**

Zürich / Bern / Lehrplan / Einspruch / Lehrermangel / Schreiben / Harnos / Früheinschulung / Kindergarten

Lehrplan vors Volk, Newsletter vom 20. 8. 2017

Welche Leitplanken für unsere Volksschule? **6**

SRF, 18. August 2017

Harnos mit Nebenwirkungen Windeln wechseln – nein Danke **7**

Zusätzliche interessante und aktuelle Themen unter: <http://schuleschweiz.blogspot.ch/>

Weniger Praxis für die Schüler

ST.GALLEN. St.Galler Schülerinnen und Schülern fehlen zunehmend die praktischen Fähigkeiten: Das kritisiert SVP-Kantonsrätin Ursula Egli-Seliner in einem Vorstoss, den sie diesen Sommer eingereicht

hat. Die Schüler hätten kaum noch Gelegenheit, den Umgang mit Materialien wie Holz, Metall, Wolle und Stoffen zu üben. Als Grund nennt sie den Lehrplan 21, der mehr Theorie als Praxis vorsehe. SDA/20M

http://www.20min.ch/printpdf/SG_20170822.pdf

Kantonsrat St.Gallen, 13. Juni 2017

51.17.52

Interpellation Egli-Wil (33 Mitunterzeichnende):

Keine Schwächung des praktischen Unterrichts in der Volksschule

Im Sommer 2017 wird im Kanton St.Gallen der neue Lehrplan 21 eingeführt. Bereits während der Vernehmlassung wurde aus bäuerlich-hauswirtschaftlichen Kreisen Bedenken geäussert, dass der praktische Unterricht im neuen Schulfach WAH (Wirtschaft, Arbeit, Haushalt) sowie im Textilen und Technischen Gestalten in der Volksschule an Qualität verlieren wird. Dies scheint sich nach ersten Rückmeldungen aus der Lehrerschaft, aber auch von Eltern und Lehrmeistern zu bestätigen.

Die Stundentafel wurde wie versprochen nicht angetastet, doch wurden in das Fach WAH zusätzliche Inhalte und Kompetenzen hineingepackt. Die Vermittlung von nachhaltigem, praktischem Hauswirtschaftsunterricht wird dadurch immer schwieriger. Des Weiteren haben die Schülerinnen und Schüler kaum Gelegenheit, nachhaltig einen Umgang mit verschiedensten Materialien wie Holz, Metall, Wolle, Stoffe usw. zu üben und zu festigen. Der praktische Schulunterricht wird massiv an Qualität einbüßen, und das Lernen mit Kopf, Herz und Hand bleibt auf der Strecke.

Im Interesse zukünftiger Lehrbetriebe ist zwingender Bedarf ausgewiesen, dass Schülerinnen und Schüler vermehrt praktischen Unterricht bekommen. Um dies auch nachhaltig vermitteln zu können, soll ein Schulblock von 3 bis 4 Lektionen und eine überschaubare Gruppengrösse gewährleistet sein.

Erschwerend kommt hinzu, dass aufgrund der neuen Ausbildung der Lehrpersonen nach der Abschaffung des Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen-Seminars festgestellt wird, dass es je länger je mehr Lehrkräfte hat, denen selber die praktischen Fertigkeiten oder, gemäss neuem Bildungsausdruck, die praktischen Kompetenzen fehlen, um den Schülerinnen und Schülern die Geschicke des praktischen Wissens vermitteln können.

Im Moment können sich die jungen Fachlehrpersonen behelfen, indem sie das Wissen bei den Kolleginnen und Kollegen abholen, die sich ihr fundiertes Fachwissen noch im Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen-Seminar erwerben konnten.

Nach dem Zitat von J.W.Goethe: Es ist nicht genug zu wissen, man muss es auch anwenden; es ist nicht genug zu wollen, man muss es auch tun.

Ich bitte die Regierung um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Wie wird sichergestellt, dass der praktische Unterricht so gestaltet wird, dass die Lernziele erreicht werden?
2. Wie wird sichergestellt, dass der theoretische Unterrichtsstoff nicht überhandnimmt und damit zu wenig Zeit für den praktischen Unterricht bleibt?
3. Wie wird sichergestellt, dass es auch in Zukunft genügend Fachlehrpersonen gibt, die im Bereich WAH sowie auch Textiles und Technisches Gestalten nebst dem theoretischen Wissen auch das praktische Handwerk beherrschen und vermitteln können?
4. Teilt die Regierung die Meinung, dass eine interessante und fundierte Vermittlung von handwerklichen Tätigkeiten in der Volksschule ein erster Schritt zur Behebung des Fachkräftemangels sein könnte?»

13. Juni 2017 Egli-Wil

Dürr-Gams

Brunner-Schmerikon

Adam-St.Gallen, Ammann-Waldkirch, Baumgartner-Flawil, Böhi-Wil, Brühlmann-Waldkirch, Bühler-Schmerikon, Chandiramani-Rapperswil-Jona, Dudli-Oberbüren, Eggenberger-Rüthi, Egger-Berneck, Freund-Eichberg, Fürer-Rapperswil-Jona, Gahlinger-Niederhelfenschwil, Haag-Jonschwil, Hartmann-Walenstadt, Hartmann-Flawil, Heim-Gossau, Huber-Oberriet, Lehmann-Rorschacherberg, Locher-St.Gallen, Luterbacher-Steinach, Martin-Gossau, Rossi-Sevelen, Rüegg-Eschenbach, Schmid-Grabs, Schöbi-Altstätten, Schweizer-Degersheim, Steiner-Kaltbrunn, Wasserfallen-Goldach, Widmer-Mosnang, Willi-Altstätten, Zahner-Kaltbrunn, Zoller-Quarten

<https://www.ratsinfo.sg.ch/content/ris/home/geschaefte/geschaefstssuche.geschaeftdetail.html?geschaef-tid=F60DB8A9-63C3-4C51-9381-0A30BFEC0A0&ziel=1>

Siehe auch:

Tagblatt, 24. Juli 2017

Ein Kampf für die Handarbeit

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/wil/ein-kampf-fuer-die-handarbeit;art256,5042385>

Wiler Zeitung, 15. August 2017

Nützlich für den persönlichen Bereich in einer immer abstrakteren Welt

«Ein Kampf für die Handarbeit», Ausgabe vom 24. Juli 2017

Verena Gysling, Wil

Rita Scheiwiler, Lehrerin an der Oberstufe Lindenhof, setzt sich dafür ein, dass das Fach Handarbeit und Hauswirtschaft nicht zum Wahlfach degradiert wird, sondern wieder Pflichtfach für alle wird.

Dieses Anliegen kann ich nur unterstützen. Zu einer ganzheitlichen Bildung gehören auch ein Minimum an handwerklichem Geschick (nicht nur agile Daumen fürs Handy), auch wenn dies nicht mehr immer zwingend ist für eine künftige Berufsausbildung, sondern «nur» nützlich für den ganz persönlichen Bereich in einer immer abstrakteren Welt. Denken wir an die täglich anfallenden Aufgaben bei der Instandhaltung des persönlichen Umfelds (Bekleidung, Haushalt, Fahrzeuge, Sportgeräte usw.) sowie an die persönliche Befriedigung durch kreative Tätigkeiten wie das Gestalten der eigenen Räume, das Zubereiten einer Mahlzeit für den Freundeskreis, ganz zu schweigen von der Pflege der Garderobe.

Mein Augenmerk zielt aber noch auf etwas anderes: die Integration der vielen Kinder aus zum Teil ganz anderen Kulturen in die schweizerische Art, unsere Gesellschaft zu gestalten und unsere gesellschaftlichen Errungenschaften zu erhalten. Verglichen mit vielen anderen Ländern haben wir es gut gemacht, unsere Lebensqualität ist sehr hoch. Ich bin überzeugt, dass dies auch mit unserer Allgemeinbildung in der Schule zu tun hat und dass das Fach Handarbeit und Hauswirtschaft (bis hin zum früheren sogenannten Obli oder der Rüebl-RS für Mädchen an höheren Schulen) seinen Teil zu diesem Bewusstsein für die Verantwortung für unsere Gesellschaft und unsere Umwelt beiträgt.

Nehmen wir nur das Thema Kochen: Grundsätze der Ernährungslehre, hygienischer Umgang mit Lebensmitteln, vitaminschonende Kochtechniken, kritisches Einkaufsverhalten, Abfallvermeidung und -entsorgung, alles mehrfach geübt (zum Beispiel Wasserhahn schliessen, Warmwasser sparen, sparsame Verwendung von Spül- und Putzmitteln usw.).

Solche Sachen müssen praktisch geübt werden, theoretische Erklärungen im Rahmen eines Faches von Mensch und Umwelt genügen nicht; sie sind schlussendlich auch von volkswirtschaftlicher Bedeutung.

Dass auch Buben selbstverständlich in diese Lektionen eingebunden sind, hilft ihnen, unsere Vorstellung von Geschlechtergleichheit und von Verantwortung für alltägliche Belange zu verinnerlichen. Sie lernen, dass es hierzulande keine Arbeiten gibt, die eigentlich nicht von Männern erledigt werden müssen, wie ich das an einem Schulbesuch in Dänemark vor vielen Jahren erlebte habe: Ein erboster Vater aus Nordafrika wollte seinen Sohn aus der Klasse holen, weil er im Kochunterricht an der Reihe war, den Boden aufzunehmen.

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/wil/nuetzlich-fuer-den-persoentlichen-bereich-in-einer-immer-abstrakteren-welt;art119831,5057806>

Tagblatt, 03. August 2017, 05:17

Ansichten

Herr Fantozzi macht den Doktor

Gottlieb F. Höpli

Eine der komischsten Figuren im italienischen Film und Fernsehen der Siebzigerjahre war der Rationiere Ugo Fantozzi. Ein Unglücksrabe durch und durch, dieser armselige Angestellte, dem alles misslang, was immer er an die Hand nahm. Im Beruf so gut wie im Privatleben. Ganz Italien lachte über den bedauernswerten und irgendwie doch auch liebenswerten Tollpatsch. «So wollten und würden wir nie werden», schreibt eine Leserin im «Corriere della Sera», «wir wollten mehr.» Aber es kam anders, schlimmer: «Heute bin ich 32 Jahre alt, habe einen Universitätsabschluss mit Auszeichnung, sieben Jahre Aushilfsstellen in der öffentlichen Verwaltung, vor mir die Geburt einer Tochter und die Arbeitslosigkeit.» Die Vorstellung einer festen Anstellung mit Stempelkarte und Stempeluhr erscheint der heutigen jungen Generation nicht mehr lächerlich, sondern fast unerreichbar.

Heute verfügt Italien (und auch die anderen Mittelmeerstaaten von Griechenland bis Spanien) über ein riesiges akademisches Prekariat: Junge Leute mit Hochschulabschluss, die keine Stelle in Aussicht haben und meist noch bei den Eltern wohnen. Der Herr Fantozzi von 2017 hat den Doktor gemacht. Und ist doch ein Verlierer ohne Aussicht auf eine Anstellung, in der er sein erworbenes Wissen praktisch anwenden könnte.

Dafür fehlt an vielen Orten des trotz aller Mängel heissgeliebten Belpaese der berufliche Nachwuchs. Weil es keine Berufsbildung gibt, die diesen Namen verdient, fehlen an allen Ecken und Enden qualifizierte Berufsleute. Und auch in Berufen, die weniger hohe Ansprüche stellen, können Stellen nicht besetzt werden – jedenfalls nicht mit Einheimischen. In einer Generation, wo die Maturitätsquote über 70 Prozent beträgt, ist die Vorstellung, mit den Händen und erst noch am Wochenende arbeiten zu müssen, anscheinend nicht mehr attraktiv genug.

So wartet man eben auf bessere Zeiten. Mit 19,9 Prozent der 15- bis 24-Jährigen, die weder studieren, sich in irgendeiner Ausbildung befinden oder gar arbeiten, hält Italien laut einer EU-Statistik von 2016 den Spitzenplatz. Vor Griechenland, Spanien und Frankreich – alles Länder mit einer verfehlten Bildungspolitik. Man stelle sich das vor: Jeder fünfte junge Mensch fällt durch die Maschen, findet keinen Zugang zur Arbeitswelt! Und bleibt oft für immer ausgeschlossen.

In der öffentlichen Debatte, die zurzeit wieder einmal aufflammt, kommen viele Aspekte zur Sprache. An erster Stelle ist es immer wieder das Bildungssystem, das kritisiert wird. Nicht nur wegen des – von Eltern und Studierenden oft freudig mitgetragenen – Akademisierungswahns. Sondern auch von der Ignoranz, mit der sich die Mittel- und Hochschulen um die Arbeitswelt foutieren und ihren Absolventen keinerlei praktische Fähigkeiten vermitteln, sich nach dem Studienabschluss etwa um eine Stelle zu bewerben. Oder sich im Arbeitsmarkt irgendwie zu orientieren. Herr Fantozzi hat zwar den Doktor gemacht. Wie und wo man sich um eine Stelle bewirbt, davon hat er keine Ahnung.

Klar, die hellsten Köpfe eignen sich diese Fähigkeiten selber an. Und schauen dabei auch über die Landesgrenzen hinaus. Mit dem Resultat, dass sie in London, Berlin oder in den USA attraktivere Perspektiven entdecken und auswandern. Denn der Staat bleibt zwar passiv, wenn es um die praktischen Seiten der Bildung geht. Wer dann aber eine Möglichkeit gefunden hat, neue Dinge auszuprobieren, eine Start-up-Firma zu gründen zum Beispiel, der bekommt plötzlich die schwere Hand der staatlichen Bürokratie zu spüren, die ihm das Leben mit unzähligen, verwirrenden Vorschriften und einer lähmenden Langsamkeit schwermacht.

Und was hat das alles mit der Schweiz, mit uns zu tun? Italien, die beschriebenen Mittelmeerlande müssten uns als negatives Vorbild dienen, dem wir auf keinen Fall nacheifern sollten. Denn auch hierzulande gibt es in der Bildungspolitik Stimmen, die uns auf direktem Weg in die «Akademisierungsfalle» (Rudolf Strahm) führen wollen. Und die im extremen Fall eines sogenannten Zürcher Bildungsforschers nichts Gescheiteres zu fordern wissen als eine «Maturität für alle».

<http://www.tagblatt.ch/intern/meinungen/meinung/herr-fantozzi-macht-den-doktor;art120369,5048852>

Siehe auch in folgenden Newsletter:

NZZ vom 25.7.2017

«Mein Kind gehört ins Gymnasium»

Schweizer Industriefirmen bekunden zunehmend Mühe, ausreichend Nachwuchs für Berufslehren zu finden

<https://www.nzz.ch/wirtschaft/schwierigkeiten-bei-der-rekrutierung-von-lehrlingen-mein-kind-gehört-ins-gymnasium-ld.1307653>

Welche Leitplanken für unsere Volksschule?

Nach der Sommerpause unseres Newsletters steht uns eine reiche Auswahl an schulkritischen Medienartikeln zur Verfügung. Sie zeigen aus verschiedenen Blickwinkeln auf, dass die Schulentwicklung im Kanton Zürich und anderswo in eine problematische Richtung geht. Der neue kantonale Lehrplan, die Zürcher Ausgestaltung des LP 21, ist Teil davon. «Der Lehrplan gibt die Leitplanken für die Lehrmittel und somit auch für den Schulunterricht vor. Er entscheidet also grundlegend, wie unsere Schülerinnen und Schüler für die Zukunft gewappnet sind.» So ist in der Stellungnahme des Initiativkomitees «Lehrplan vors Volk» für das Abstimmungsbüchlein zu lesen.

Ernstzunehmende Auswirkungen der aktuellen «Leitplanken» lesen Sie im persönlichen Erfahrungsbericht einer Mutter am Ende der Primarschulzeit ihres Sohnes oder im Artikel über den zunehmenden Mangel an jungen Leuten, die in der heutigen Volksschule gerne Lehrer sein möchten. Während in Deutschland die Bildungsminister der fragwürdigen Methode «Schreiben nach Gehör» einen Schlusspunkt setzen, so dass die Kinder «wieder richtig schreiben lernen», bleibt der künftige Zürcher Lehrplan dahinter zurück: hier sollen die Kinder bis zum Ende der 2. Klasse die «lautgetreue Schreibweise» einüben (Lehrplan Deutsch D.4.F.1). Mit dem gesellschaftspolitischen Hintergrund der Schulreformen setzen sich ein prominent besetztes Podiumsgespräch in Bern sowie ein Baselbieter Sekundarlehrer auseinander. Ein weiterer Themenblock befasst sich mit dem nach wie vor bestehenden Irrtum vor allem in Akademikerkreisen, nur eine Gymnasiaufbahn sei eine gute Ausbildung. Dies zurückzuweisen und eine Lanze für die hochstehende duale Berufsbildung in der Schweiz zu brechen, ist mir als langjähriger Berufsschullehrerin besonders wichtig.

Hier schliesst sich der Kreis: Im Kanton Zürich hat die Stimmbevölkerung am 26. November 2017 die Gelegenheit, ein Mitbestimmungsrecht zur Entwicklung der Volksschule einzufordern. Diese Abstimmung wird in den nächsten Newslettern naturgemäss immer wieder Thema sein.

Zum Start nach der Sommerpause und zum Einsatz für eine gute Zürcher Volksschule wünschen wir Ihnen und uns viel Schwung.

Für das Redaktionsteam «Lehrplan vors Volk»
Marianne Wüthrich

Inhalt

- Faire Chancen für alle Kinder: Ja zu einer breit abgestützten Volksschule!
- Die bizarre Welt der Primarschule
- Lehrermangel wird sich zuspitzen
- Für eine Entwarnung ist es zu früh
- Kinder sollen wieder richtig schreiben lernen
- Verschwörungstheorie oder Biedermann und die Brandstifter?
- Schulreformen als Mittel zum Zweck.
- «Mein Kind gehört ins Gymnasium»
- Wenn Kinder «versagen»
- Ritalin für bessere Schulleistungen....

[Zum Newsletter](#)

SRF, 18. August 2017

Harmos mit Nebenwirkungen Windeln wechseln – nein Danke

Christoph Brunner

Das stinkt den Zürcher Kindergärtnerinnen. Die Einschulung Vierjähriger bringt neue Herausforderungen – und Forderungen.



«Kindergärtnerinnen wickeln nicht»

[Audio «Kindergärtnerinnen wickeln nicht».](#)

2:36 min, aus **HeuteMorgen** vom 18.08.2017

Das Wichtigste in Kürze

- In diesen Wochen erleben Tausende von Kindern in der Schweiz ihren allerersten Tag im Kindergarten, tendenziell früher als noch vor ein paar Jahren.
- Denn mit dem Projekt HARMOS wird der Zeitpunkt der Einschulung in 16 Kantonen vereinheitlicht, womit die Kinder früher schulpflichtig werden.
- Die Kindergartenlehrpersonen stellt dies vor grosse Herausforderungen, beispielsweise wenn die Kinder noch Windeln tragen.

Der Kindergarten-Stichtag im Kanton Zürich war dieses Jahr schon der 30. Juni. Alle Kinder, die dann vier Jahre alt waren, müssen nun in den Kindergarten. In den nächsten zwei Jahren wird der Stichtag noch weiter zu den Sommerferien hin verschoben.

«Wir werden vom Wickelkind bis zum kleinen «Einstein» alle Kinder hier haben.»

Beatrice Schwarz

Kindergartenlehrperson, Geschäftsleitungsmitglied des Zürcher Lehrerinnen-Verbandes

Dies Sorge für eine enorme Bandbreite beim Alter und der Reife der Kinder, sagt Beatrice Schwarz, langjährige Kindergärtnerin und Geschäftsleitungsmitglied des Zürcher Lehrerinnen-Verbandes: «Die jüngsten Kinder sind dann vier Jahre und zwei Wochen alt. Wir werden also vom Wickelkind bis zum kleinen «Einstein» alle Kinder hier haben.»

Klasse alleine lassen – das geht nicht

Vor allem die Wickelkinder machen den Lehrerinnen und Lehrern Sorgen. Sie sei alleine für 20 Kinder verantwortlich und könne sich deshalb nicht um jede volle Windel kümmern. Es sei unmöglich, die Klasse zu verlassen, um ein einzelnes Kind betreuen zu können. Sie betont: «Kindergartenlehrpersonen wickeln keine Kinder, sondern sie unterrichten.»

«Kindergartenlehrpersonen wickeln keine Kinder, sondern sie unterrichten.»

Beatrice Schwarz

Kindergartenlehrperson, Geschäftsleitungsmitglied des Zürcher Lehrerinnen-Verbandes

Der Leiterin des Zürcher Volksschulamts, Marion Voelger, ist das Problem bekannt. Ohnehin seien die ersten paar Monate im Kindergarten für die Lehrpersonen eine grosse Herausforderung. «Das ist eine Beobachtungsphase, wo man wirklich schauen muss, ob der Entwicklungsstand auf dem gewünschten Niveau ist. Viele Gemeinden setzen hier auch Klassenassistenzen zur Unterstützung ein, was natürlich sehr hilfreich ist.»

Klassenassistenzen – das kostet

Klassenassistenzen sind beispielsweise Senioren, die die Lehrpersonen im Kindergartenalltag entlasten. Das wäre gemäss Kindergärtnerin Schwarz die richtige Massnahme – nicht nur gegen das Windelproblem. Gerade ein Kind, das noch kein Deutsch versteht oder noch nicht ganz so selbständig ist, könne so unterstützt werden: «Ich denke, das wäre eine Riesenhilfe und die beste Lösung für ein solches Kind.»

Allerdings verzichten viele Gemeinden aus Budgetgründen auf Klassenassistenzen. Deshalb lobbyiert der Zürcher Lehrerverband zurzeit bei Bildungspolitikerinnen und -politikern. Für flächendeckende Klassenassistenzen im ganzen Kanton – und für einen möglichst stressfreien Start in den Kindergarten.

<http://www.srf.ch/news/schweiz/windeln-wechseln-nein-danke>

Man beachte auch die 74 Kommentare.